

nehmern und Leitern gefördert werden muß, hat für mein Gefühl am besten Herr Kurz in seinem Referat über die »Organisation des Verlags« als These 4 formuliert. Diese Formulierung sollte der Leitstern sein, unter dem weitere Kurse — mit Hilfe des Börsenvereins — stattfinden. Denn diese Formulierung schließt alles in sich, was heute an Erfahrungsfähigkeiten bereits gesagt werden kann: »Die Arbeit ist unser, nicht wir sind der Arbeit«.

Theodor Marcus.

Das Beispiel und die Bedeutung einer Buchwoche.

Von Hanns Martin Elster.

Wir wissen, daß das gute Buch seit Jahren in einem schweren Existenzkampf steht. Das Buch, das sich den Wünschen und Trieben eines kinobegeisterten, sensationsgierigen Publikums unterwirft, das der Ausländerei, einer äußerlichen Abenteuerlust, kriminellen Instinkten, erotischen Vorstellungen Vorschub leistet, beherrscht heute gewisse Teile des Buchmarkts. Dazu kommt, daß eine unübersehbare Überproduktion es dem Publikum immer unmöglicher macht, sich zu orientieren. Der Erfolg der Qualitätsproduktion wird dadurch ebenfalls gehemmt, denn nun muß das Publikum sich wie vielfach sogar bereits der Buchhändler selbst an äußerliche Merkmale halten: dies bedeutet aber ein weiteres Sinken des Niveaus. Je stärker aber das leichte Buch vorherrscht, desto katastrophaler sinkt auch die Achtung vor dem Buche, die Liebe zum Buch; immer mehr Menschen entfremden sich so dem Buche als Lebenswerte; damit wird die Krisis auf dem Buchmarkt immer stärker, sodas die Gefahr heraufzieht, das werthaltige Buch werde schließlich so gut wie völlig aus dem Gesichtskreis des Volkes verschwinden und nur wenigen auserwählten Schichten vorbehalten bleiben. Alle einsichtigen Kreise arbeiten hier ja bereits mit allen möglichen Einfällen und Mitteln, um Abhilfe zu schaffen, aber immer wieder stellt es sich heraus, daß gerade das gute Buch seine Freunde nicht durch laute Reklame zu finden vermag, daß viele alte Mittel, wie z. B. die Vorleseabende der Dichter, das gesamte Vortragswesen, infolge des Radios nicht mehr durchgreifen, daß neue Wege gegangen werden müssen.

Einen solchen neuen Weg scheint mir die nun schon über hundert- undfünfzig Jahre alte Verlags- und Sortimentsfirma G. D. Baedeker in Essen mit ihrer »Baedekerwoche« anlässlich der Einweihung ihres wundervollen, großen Geschäftshauses im Zentrum des Industriebezirks gefunden zu haben, sodas eine genaue Erörterung im Interesse des deutschen Geisteslebens überall geboten sein dürfte. Das Buchproblem unserer Tage trat hier besonders klar in Erscheinung: im rheinisch-westfälischen Kohlen- und Eisenland ist die Macht des Materiellen eine natürliche Selbstverständlichkeit. Wie sollte gegen dieses wirtschaftliche Übergewicht der materiellen Welt das Geistige aufkommen? Dies war die Frage, die beantwortet werden mußte. Und Alfred Baedeker, der jetzige Chef des Hauses, fand die Antwort mit Führerinstinkt: das Geistige mußte wirken durch die Menschen, die sich dem geistigen Schöpfertum verschrieben haben.

Baedeker veranstaltete also zur Einweihung und eine Woche hindurch im Anschluß daran eine Buchwoche, aber nun nicht nach materialistischem, mechanischem Prinzip, indem er uns Ausstellungen, Tabellen, volkswirtschaftliche Tafeln usw. vorsetzte, sondern indem er die Schöpfer des Buches, die Menschen des Buches, das blutvollste Buchleben, wenn ich so sagen darf, mitten unter die Industriemenschen stellte. Er rief die rheinisch-westfälischen Dichter und Gelehrten zur Feier und für eine Buchwoche zusammen; es kamen Josef Ponten, Josef Winkler, Alfons Paquet, D. S. Sarnecki, Prof. J. Hachagen, Prof. Eugen Lüthgen, A. v. Hasfeld u. a. m., und aus der Buchwoche wurde somit plötzlich eine Tagung des lebendigen rheinisch-westfälischen Geistes, eine Repräsentation des heutigen Dichter- und Gelehrtentums im Rheinland. Dabei war nicht das Prinzip der Vollzähligkeit, kein irgendwie materielles Moment ausschlaggebend, sondern allein das Gewicht der schöpferischen Persönlichkeit, die sich in die Gegenwart stellt und zur Qualität der Kunst, der Wissenschaft um des Geistigen willen bejahend, kämpfend steht. Die Dichter, die Gelehrten, die Schriftsteller traten dann, mit voller Medefreiheit, als Vorkämpfer, als Zeugen für das gute Buch auf; sie setzten ihr Menschentum am Einweihungstage wie an den folgenden Vorlesungsabenden so-

wie bei den immer neuen gefelligen Zusammenkünften voll ein, weckten dadurch den Menschen im Zuhörer, im Freunde des Buches und gewannen menschliche Beziehungen zum Buch und seinen Schöpfern. Der Erfolg war so stark, daß das, was allen Werbungen meist versagt ist, hier erreicht wurde: eine innere Verantwortlichkeit, ein warmes Gefühl, ein menschliches Sicheinsetzen des Publikums für das gute Buch. Hier wurden nicht etwa nur Leser, Käufer, sondern vor allem Menschen mit ihrem inneren, seelischen, persönlichen Leben dem Buche gewonnen, hier wurde das Herz wieder für das Buch erobert.

Somit scheint mir denn die Baedekerwoche in Essen, zumal da Alfred Baedeker beschlossen hat, solche lebenerfüllten Buchwochen von Zeit zu Zeit zu wiederholen (natürlich mit wechselnden Dichterguppen, mit immer neuen Begweisungen und Geistwirkungen), ein bedeutungsvolles Beispiel dafür zu sein, wie man im heutigen amerikanischen Leben der Zeit dem guten Buche wieder Menschen erobern kann. Ich kann mir denken, daß in jedem Zentrum deutschen Lebens Buchhandlungen kräftig und gegenwartsfrisch genug sind, solche Buchwochen einmal im Jahre als Tagungen des guten Buches, des im Buche offenbarten Menschentums zu veranstalten. Ich kann mir denken, daß jedes Zentrum zuerst einmal, wie Baedeker in Essen, an seine Heimatwelt anknüpft: also Königsberg i. Pr. die ostpreussischen Dichter von schöpferischem Werte, Breslau die schlesischen, Freiburg i. Pr. die badischen usw. zusammenruft, den Zusammentritt der heimlich verbundenen Gelehrten, Dichter, Schriftsteller belebt durch Hinzuziehung führender Persönlichkeiten aus anderen Landesteilen, die Repräsentation erhöht durch die Mithilfe offizieller Körperschaften u. a. m. Kurzum: es ist sicher möglich, daß die Buchwochen zu den Sammelpunkten aller Liebe zum Buche, aller Kämpfe um das gute Buch, aller Bejahungen des schöpferischen Geistes in der Gegenwart werden. Haben die Bibliophilen in ihren alljährlichen Vereinstagungen, die Goethe-, die Jean Paul-, die Kleistgesellschaften an ihren Generalversammlungen für ihre besonderen bibliophilen, Goethe-, Jean Paul-, Kleist-Zwecke nicht selbst Ähnliches stets durchgeführt und dadurch die Liebe zu ihren Einzelzielen lebendig erhalten, über alle Krisen hinweg vertieft? Warum soll also das lebendige Buch der Gegenwart nicht dasselbe vermögen? Es bedarf nur des tatkräftigen Willens, durch die Menschen, die das Buch schaffen, das Herz der Menschen, die das Buch lieben und lesen sollen, zu gewinnen; gehört das Herz nur einiger Menschen erst wieder voll und ganz mit der Glut der menschlichen Liebe dem guten Buche, dann ist uns um den Weg des guten Buches nicht mehr bange, denn die Liebe setzt sich immer durch. Darum möchte ich zur Nachfolge aufrufen: schafft Buchwochen nach dem Beispiel, das in Essen mit so reichem Erfolge gegeben wurde, freilich nicht schematisch, sondern aus der innigen Liebe zum Buche, zu seinen Schöpfern und zu dem heimatischen Menschentum, gewinnt so dem Buche neu des Menschen Herz, — dann ist das Schicksal des guten Buches wieder das Schicksal eines Volkes im Aufstieg.

Neue Musenkinder der Junft.

Von Kurt Voelke.

Wieder hat sich auf meinem Schreibtisch ein Häuflein Bücher angesammelt, verschieden in Größe, Aussehen und Umfang, noch verschiedener im Inhalt. Nur das eine haben sie gemeinsam: sie sind entweder Geisteserschöpfungen von Buchhändlern, oder die geistige Schöpferkraft eines Buchhändlers war bei ihnen am Werke. Unwillkürlich überkommt einen das Verlangen, über das, was hier an Gesichtern herauszuschaut, hinauszugreifen und die Verfasser wirklich kennen zu lernen. Eine solche Bekanntschaft könnte dem Beurteiler in mancher Beziehung dienlich werden. Man könnte vielerlei aus dem Lebens- und Entwicklungsgang der Verfasser, vielerlei auch aus ihrer Umgebung erklären und würde an Verständnis für das Werk gewinnen. Dem Lyriker könnte man auf den verschlungenen Pfaden seiner Impressionen besser folgen, dem Dichter der Legende in den Garten seiner Phantasien nachschleichen. Die Erlebnisse des Forschungsreisenden aus dem eigenen Munde zu vernehmen oder den Führer der Jugendbewegung über seine Bestrebungen reden zu hören, müßte besonders reizvoll sein. Mit dem Humoristen möchte man sich in einer gemütlichen Wirtsstube beim Glase Wein zusammenfinden oder auch mit dem Menschheitsverbesserer, der die soziale Frage lösen will oder gelöst hat (vorausgesetzt, daß er kein Antialkoholiker ist). Mit den Freimaurern, Sammlern und Kompilatoren möchte man ihr Stedenpferd reiten. Da aber Zeit und Raum dazwischenstehen, muß man sich mit dem wenigen Persönlichen begnügen, was einem der Zufall in die Hände gespielt hat, oder dem, was das Werk selbst offenbart.